

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 8

Artikel: Ein Treffer für die Heimat
Autor: Broger, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIVERSICUM

BÜNDNER SCHÜTTELREIME

WERNER SCHMID

Hier lässt sich selig pennen: **Sils**
auch trinken viele Sennen Pils

Man misst dir keinen schicken Puls?
besuch statt Hanf zu picken **Schuls!**

Ich lieb den Ort wie keinen: **Sent**
wo jedermann die Seinen kennt

Nach einer Tour im Tal von **Sertig**
da war mein armer Grosssohn fertig

Wer hat den besten Anken? **Truns!**
dort assen wir, betranken uns

Wir kriegten Streit mit Hippies bei **Ilanz**
und zogen nach der Keilerei Bilanz

Ich schicke einen langen Fax
und buche unbefangene **Laax**

Sind eu d'Frau und d'Chinder z'suur
gönd uf d'Reis, scho sinder **z'Chur**

Ein Treffer für die Heimat

Wer eines der letzten Abenteuer in unserem an Nervenkitzel armseligen Zeitalter erleben möchte, ohne einem findigen Jungunternehmer zweihundert Franken in den Rachen zu werfen, um als hysterisch kreischendes Jojo-Männchen an einem Gummiseil in einer Schlucht zu baumeln, dem ist der Besuch eines «Obligatorischen» dringend zu empfehlen. Und zwar idealerweise zum letztmöglichen Termin, wenn sich sämtliche Waffenmüden doch noch bemüsstigt fühlen, dem lästigen Ruf zur Erneuerung der Wehrpflicht zu folgen und widerwillig in die Schiessstände schlurfen. Da versammelt sich ein buntes Völkchen. Doch ein gemeinsames Merkmal haben sie alle: die Sicherheit im Umgang mit der Dienstwaffe korreliert positiv mit der Begeisterungsfähigkeit, der Schlafmenge der letzten Nacht und dem Abstinenzgrad von berausenden Drogen. Bleich und nervös nesteln sie an ihren Gewehren herum. Die eiserne Wundertüte weit von sich gestreckt, wie eine Boa Constrictor, die ihnen unversehens zugeworfen wurde, in banger Hoffnung, ein allfällig sich lösender Schuss möge nicht sie selbst treffen, sondern einen der versammelten Miteidgenossen. Nie ist

man dem Märtyrertod näher als am letzten Samstag im August im Schiessstand von Wolfwil... Dazwischen rennen die Mitglieder der Schützenvereine, die für die Durchführung des Abenteuers verantwortlich sind, Hände verwerfend, fluchend und von einem hysterischen Lebensdrang getrieben umher, um das Schlimmste zu verhindern... Doch an keinem Tag manifestiert sich der demokratische Grundgedanke des Milizsystems augenfälliger als am Tag des «Obligatorischen». Denn jeder, aber auch wirklich jeder, selbst der augenscheinlichste Soziopath, darf an diesem heiligen Tag seine Wehrbereitschaft demonstrieren. Gerade als ich den Schiessstand in diesem Jahr verlassen wollte, entdeckte ich einen ehemaligen Schulkameraden, der mir vor wenigen Tagen einen frühen, von ihm persönlich initiierten Tod voraussagte, da ich ihm in einer Bar aus Versehen sein Bier verschüttet habe. Er ist Mitglied einer Satanssekte und hat einen Hang zum Jähzorn, Schizophrenie und exzessivem Drogenabusus. Er stand gerade in einer Ecke und lud sein Sturmgewehr... «Demokratie ist eine wunderbare Sache», dachte ich, und verliess eiligst den Schiessstand...

Andreas Broger



Nebi-Briefkasten

Hannes Rüesch, 9000 St. Gallen, zu «Nebi»-Börsentexten und Cartoons:

Dass der «Nebi» schon 1998 zum Börsen-Wahnsinn eine Warnerrolle gespielt hat, beweist eine Cartoon-Glosse (Hannes Binder) mit Zitat von Gottfried Keller: «Es wird eine Zeit kommen, wo in unserem Land, wie anderwärts, sich grosse Massen Geldes zusammenhängen, ohne auf tüchtige Weise erarbeitet und erspart worden zu sein.» (1961/«7 Aufrechten»)

Hans Galli, Austrasse 103, 4051 Basel
Bitte um Abo-Lösung. Bin 84 Jahre und habe durch den Verlust meiner Frau kein Verhältnis mehr zu Humor und Satire. Dem «Nebi» aber wünsche ich, dass er am Leben bleibt, und ein paar Schweizer Namen mehr bei den Mitwirkenden. Würde der Sache sicher gut tun (kein Rassismus!).

Stefan Forster, E-Mail

Zu «Deutscher Nationalstolz» im «Nebi»: Als Boris Wimbledon gewann, kaufte sich jeder Deutsche einen Schläger. Als Jan Ullrich erfolgreich an der «Tour» war, kaufte sich jeder ein Rennrad. Jetzt aber wird masslos übertrieben nach den fünf Goldmedaillen von Franziska von Almsick im Schwimmen: Man muss doch nicht gleich halb Deutschland überfluten!

Für «Nebelpalter»-Gewinnpreise beim Kreuzworträtsel bedankten sich: Heinrich Schlatter aus 8152 Opfikon und Martina Gasser aus 6004 Luzern.